

Bimbegate

In Berlin fragen sich in diesen Tagen die Starfriseur, Werbetexter und Dax-Designer, die irritierten Vertreter der „neuen Mitte“: Wo bleibt eigentlich Christoph Schlingensief, der fanatische Deutschlandsucher, die Mutter aller Geschmackskatastrophen, Liebling der Medien – jetzt, da die Nation in Not ist? Wäre dies nicht der historische Augenblick, die Chance 2000 zu nutzen und Schlingensiefs alte Losung „Tötet Helmut Kohl!“ metaphorisch aufzufrischen und dramatisch umzusetzen? Warum nicht den königsblauen Bundestagsitz des absenten Altkanzlers mit einer Beuysschen Fettecke zum glit-



schigen Mahnmal erklären und damit zugleich der fett schweigenden Bräsigkeit und Selbstgerechtigkeit mit bildender Kunst zu Leibe rücken? Will man uns denn allein lassen mit diesem galoppierenden Wahnsinn? Was ist mit Castorfs Volksbühne, Peymanns BE und Ostermeiers Schaubühne? Der Stoff liegt auf der Straße, und keiner hebt ihn auf. Die Rettung kommt, wieder mal, vom Fernsehen. Das Fernsehen ist die Theaterbühne unserer Zeit. Sie bietet Szenen Shakespeareschen Formats: Verrat, Freitod, Vaternord. Schicksal auf Rädern. Kamikaze-Kohl vor Dienst-Mercedes. Helmut III. Die hass-erfüllten TV-Statements des Schwarzgeld-Kanzlers erinnern an große Böse in der Filmgeschichte wie Edward G. Robinson und Peter Lorre, und noch das letzte Nachtmagazin schickt uns mit der tragödischen Gewissheit ins Bett: Nur das Fernsehen hält mit dem Tempo der Ereignisse Schritt. Gebannt wie beim Fall der Mauer sitzen Millionen vor den Geräten, und wer nur kurz anderen Verrichtungen nachgeht, hat schon eine Szene oder gar einen ganzen Akt des Dramas verpasst. Doch wie die griechische Tragödie hat auch „Bimbegate“ (Harald Schmidt) kathartische Wirkungen: Eines schönen Frühlingstages werden wir entronnen sein, klüger als zuvor. Das Satyrspiel wird nach Beckett klingen. Ehrenwort. Zurück zu „Phoenix“.

PROJEKTE

„Es schaudert mich“

Der Fernsehspiel-Autor Dieter Wedel, 57, über seinen ZDF-Politkrimi „Das Rathaus“. Die Dreharbeiten für den Fünfteiler beginnen im März.

SPIEGEL: Herr Wedel, in Ihrem neuen Fernsehstück um Polit-Intrigen und Korruptionsaffären im Hamburger Rathaus sollte Ex-CSU-Chef Theo Waigel einen Auftritt als Bundesfinanzminister haben, weil der Film in der Zeit vor 1998 spielt. Nun hat er die Gastrolle wegen des Parteispenden-Skandals der Union abgesagt. Sind Sie verärgert?

Wedel: Nein, aber ich bedaure es, dass er zurückzieht. Der Umgang mit der Spendenaffäre trägt Züge einer Hexenjagd.

SPIEGEL: Wie kommen Sie darauf?

Wedel: Dass in Hessen Millionen verschoben wurden, und das auch noch mit Verweis auf erfundene „jüdische Spender“, finde ich schrecklich und unentschuldig. Aber viele Mitbürger, die ihr Geld ebenfalls ins Ausland transferieren, müssten doch dafür Verständnis haben. Um die Heuchelei, dass an Politiker oft moralische Maßstäbe angelegt werden, denen viele andere Menschen nicht genügen, genau darum geht es auch in meinem Fernsehspiel.

SPIEGEL: Darin stürzt ein Hamburger SPD-Politiker über ein privates Darlehen eines Unternehmers. Stört es Sie nicht, dass die Wirklichkeit gegenwärtig weit dramatischer ist als Ihre TV-Fiktion?

Wedel: Bei einem Spielfilm geht es doch nicht um Tagesaktualität. Aber natürlich kommen auch Parteispenden vor, ganz



Wedel

am Anfang sogar ein Aktenkoffer voll mit Bargeld. **SPIEGEL:** Sie haben 9000 Seiten Material zum Thema Politik und Geld gesammelt. Sind Sie bei Ihren Recherchen oft über solche Aktenkoffer gestolpert?

Wedel: Ich habe mit sehr vielen Politikern gesprochen, unter anderem mit

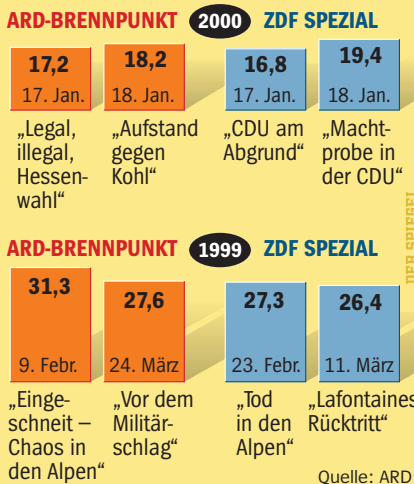
Engholm von der SPD, Möllemann von der FDP, einen CDU-Abgeordneten habe ich beim Bundestagswahlkampf in Hessen ein paar Tage begleitet. Egal, welcher Partei sie angehörten, viele haben mir gesagt: Die anonymen Barspenden gibt es, weil die Spender einfach ihre politischen Präferenzen nicht jedermann offen legen wollen. Politik lässt sich häufig nicht simpel in Schwarz und Weiß einteilen. Die Grauzonen beschreiben kann eine ausgedachte Geschichte vielleicht besser als eine Dokumentation.

SPIEGEL: Schreiben Sie jetzt, nach Waigels Absage, Ihr Drehbuch um?

Wedel: Das tue ich tatsächlich, aber nicht wegen Waigel. Wenn ich heute im Fernsehen einen Geißler sehe, wie er „die ganze Wahrheit“ verlangt, selbst aber viele Jahre schweigend mitgemacht hat, dann schaudert es mich. Solch eine Szene schreibe ich jetzt neu ins Skript. Der Dreh mit Waigel war erst für kommenden November vorgesehen. Bis dahin kann sich politisch viel geändert haben. Vielleicht spielt er dann doch bei mir mit.

Lawine schlägt Spendenlawine

Spitzenquoten der Nachrichtensendersendungen in Prozent



QUOTEN

Schnee vor Aktenkoffern

Naturkatastrophen sind noch besser für die Einschaltquoten als politische Desaster. Sondersendungen zum CDU-Spendenskandal von ARD und ZDF erreichten in der vergangenen Woche Quoten zwischen 16,8 und 19,4 Prozent. Auf einen solchen, eher durchschnittlichen Wert kam im vergangenen Jahr beispielsweise auch der ARD-Brennpunkt über den Tod des jordanischen Königs Hussein. Die meisten Zuschauer schalteten die Extraberichte zu Naturkatastrophen ein: Die Jahreshöchstquoten erzielten 1999 in der ARD ein „Brennpunkt“ über das Schneechaos in den Alpen (31,3 Prozent) und im ZDF ein „Spezial“ über die Todeslawine in Galtür (27,3 Prozent).